Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 77 (1997)
Heft: 10

Buchbesprechung: Hinweise
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jeremias Gotthelf, Erdbeeri Mareili. Mit 14 Zeichnungen von Roland Thalmann, Th. Gut Verlag Stäfa 1997.

«Erdbeeri Mareili» bibliophil

Neben der «Schwarzen Spinne» gehört «Erdbeeri Mareili» zu den meistgelesenen Erzählungen Gotthelfs. Das rührende Mädchenschicksal, das *Albert Anker* zu einem seiner berühmtesten Kinderporträts anregte, wurde 1980 als Jahresgabe der Buchdruckerei Stäfa (heute Zürich Medien AG) veröffentlicht – eines jener in mittlerweile 45jähriger Tradition erscheinenden bibliophilen Weihnachtsbüchlein, die ausnahmslos unverkäuflich sind. Im Hinblick auf das *Gotthelf*-Jahr – und dank der Initiative des «Vereins Gotthelf-Stube» in Lützelflüh – macht der Th. Gut Verlag (Stäfa) eine einmalige Ausnahme: Das «Erdbeeri Mareili» wurde soeben neu aufgelegt – in der ursprünglichen Form jener traditionellen Weihnachtsbüchlein. *Roland Thalmann* hat es mit vierzehn Zeichnungen illustriert. ✦

Tim Krohn, Dreigroschenkabinett, Roman, Gatza bei Eichhorn, Frankfurt/Main 1997.

Brecht als Krücke

Mit seiner Küchen-Erzählung «Der Schwan in Stücken» katapultierte sich *Tim Krohn* 1994 an den Hoffnungshimmel der jungen schweizerischen Literaturszene: Ironie und Augenzwinkern, ein Erzählen befreit von literarischen Vorlagen und persönlicher Ambition. Jetzt legt *Krohn* den Roman «Dreigroschenkabinett» frei nach *Bert Brecht* vor und zugleich die Tugend des Unbeschwerten ab. *Krohn* braucht *Brecht* als Krücke. Er meisselt aus der «Dreigroschenoper» die dialektische Botschaft von der Unterwelt, die zur Oberwelt und der Oberwelt, die zur Unterwelt wird, heraus und gibt dem Kind einen neuen Namen: das «produktive Verbrechen», an dem die halbe Menschheit teil hat, denn wer kennt heute noch den Unterschied von gut und böse. Weshalb sich von zunehmenden Verbrechensraten beunruhigen lassen, wo Verbrechen doch Arbeitsplätze in der Polizei, in Versicherungsgesellschaften, in Spitälern und wo überall noch sichern, und Verbrecher zudem ja auch kein Arbeitslosengeld kassieren. Ein déjà vu, – eben viel subtiler bei *Brecht* –, das vielleicht heute noch den Stoff für eine Kurzsatire hergibt; Krohn macht daraus einen Roman von sage und schreibe 395 Seiten. Statt Sprachwitz: Verbrechensmeldungen und -statistiken wie in einer Tageszeitung – ein Roman, in dem der Autor niemals zu einer eigenen Sprache findet. ✦

Anthony Oberschall, Empirische Sozialforschung in Deutschland 1848–1914, Verlag Karl Alber Freiburg/München 1997.

Empirische Sozialforschung

«Die empirische Tradition der Erforschung von Meinungen und Einstellungen begann in Deutschland» *(Paul Lazarsfeld).* Zwar wurden die Fragebogenmethoden der empirischen Sozialforschung vor und nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa von Amerika übernommen, doch es gibt eine ältere Tradition der empirischen Forschung, die sich in Europa, und hier massgeblich in Deutschland entwickelte, die aber in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts abbrach. *Anthony Oberschall* hat diese Traditon der deutschen empirischen Sozialforschung freigelegt und rekonstruiert. Er beschreibt in diesem Buch die Pionierleistungen auf diesem Gebiet, die Forscher wie *Ernst Engel, Gottlieb Schnapper-Arndt, Adolf Levenstein, Max Weber* und *Ferdinand Tönnies* erbracht haben. *Oberschall* zeigt die vielversprechenden Anfänge und das Scheitern einer neuen Wissenschaftsdisziplin, die sich schliesslich nur in Amerika weiterentwickeln konnte, weil nur dort die Bedingungen herrschten, die den dauerhaften Aufbau eines neuen Forschungszweiges ermöglichten.
Das Buch, zuerst veröffentlicht 1965, überarbeitet 1977, erscheint erstmals in deutscher Sprache, in diesem Herbst anlässlich des 50. Geburtstags des Instituts für Demoskopie Allensbach mit einem Vorwort von *Paul Lazarsfeld.* ✦

Julian Schütt, Germanistik und Politik. Schweizer Literaturwissenschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. Chronos, Zürich 1996.

Mut und Versagen

Julian Schütts bei *Peter von Matt* entstandene Doktorarbeit «Germanistik und Politik. Schweizer Literaturwissenschaft in der Zeit des Nationalsozialismus» geht der durch die aktuellen Ereignisse nun auch ein grösseres Publikum ansprechenden Frage nach, wie schweizerische Germanistikprofessoren zwischen 1933 und 1945 zum Nationalsozialismus standen. An der Exilliteratur schieden sich die Geister: *Walter Muschg* setzte sich für sie ein, der den Frontisten eine Zeitlang zugehörige *Emil Staiger* kritisierte *Thomas Mann,* weil der sich öffentlich mit den Exilautoren solidarisch erklärt hatte. Die schweizerische Germanistik schwankte zwischen Mut, Anpassertum und ideologischer Kurzsichtigkeit. Es gab den standhaften *Karl Schmid,* den von den Nazis bei öffentlichen Vorträgen in Deutschland missbrauchten *Gottfried Bohnenblust,* den von seinen Kollegen beschimpften jüdischen *Gottfried Keller*-Experten *Jonas Fränkel,* dem man schliesslich nicht mehr zutraute, das Projekt einer *Keller*-Ausgabe zu einem guten Ende zu führen. *Emil Ermatinger* fiel durch die antisemitischen Entgleisungen in seinen Schriften auf, und sein jüdischer Kollege *Fritz Strich* zog sich in eine innere Emigration zurück und verstummte. Alle lebten im geistigen Raum einer alten Kulturfreundschaft, die, durch Nazideutschland verraten, von einem grossen Teil der deutschschweizerischen Bevölkerung schliesslich konsequent aufgekündigt worden war. Eine prekäre Situation in der Tat, die manche Hochschulgermanisten unvorbereitet traf, mental verwaisen und kläglich versagen liess. ✦

Dagmar Schifferli und Brigitta Klaas Meilier, Meine getreue Schulthess. Aus dem heimlichen Briefwechsel zwischen Anna Schulthess und Heinrich Pestalozzi. Werd Verlag, Zürich 1996.

Briefwechsel zwischen Anna Schulthess und Heinrich Pestalozzi

Am Anfang stand ein Kondolenzbrief, mit einem Kürzel unterschrieben, der die Anonymität seines Absenders einforderte: «Ihr P.». Anna Schulthess fand ihn vor, als sie an einem Frühlingstag des Jahres 1767 vom Totenbett ihres Verlobten Menalk in das elterliche Geschäft zurückkehrte. Heimlichkeit prägte auch, was folgte: den zweieinhalbjährigen Briefwechsel zwischen Anna Schulthess und Heinrich Pestalozzi, den *Dagmar Schifferli,* die Verfasserin der Biographie über Anna Pestalozzi-Schulthess, und *Brigitta Klaas Meilier* vorlegen.
Diese sorgfältige Neuedition präsentiert eine Auswahl aus diesem eindrücklichen Briefwechsel bis zur Heirat im September 1789 und zeichnet den zwischen euphorischer Zuversicht und abgrundtiefer Verzweiflung oszillierenden Kampf der beiden um ihre gemeinsame Zukunft nach. Denn die Eltern Schulthess sind nicht gewillt, ihre Tochter dem Schwärmer Pestalozzi zu überlassen, dessen politische Ansichten für unliebsames Aufsehen gesorgt hatten. Seine Pläne mit einem landwirtschaftlichen Gut erscheinen den angesehenen Zürcher Kaufleuten alles andere als seriös kalkuliert. Anna Schulthess bleibt jedoch unbeirrt in ihrer Liebe zu Heinrich, obwohl er ihr keine goldene Zukunft verspricht.
Zentrales Thema dieses Briefwechsels ist die Liebe zwischen diesen beiden Menschen. Die authentischen Dokumente zeigen aber auch, wie besessen der junge Pestalozzi von seinen landwirtschaftlichen und pädagogischen Ideen war und sich höchst ungern von seiner lebenserfahrenen Braut an den Realitäten messen liess. Darüber hinaus gewähren die Briefe einen Einblick in den sich abzeichnenden gesellschaftlichen und politischen Wandel der Schweiz im ausgehenden 18. Jahrhundert. ✦

Der Sprung in den Brunnen. Das Giacometti-Fenster im Fraumünster. Predigten von Klaus Guggisberg. Arborea Verlag Zürich; Th. Gut Verlag, Stäfa 1996.

Der Sprung in den Brunnen

Aus Anlass des 50jährigen Bestehens des Paradiesfensters im Fraumünster hat Pfarrer *Klaus Guggisberg* von Pfingsten bis Weihnachten 1995 über die verschiedenen Motive im *Giacometti*-Fenster achtzehn Predigten gehalten. Nicht ohne Grund, wurden im Fraumünster doch fünf Jahre zuvor in einem festlichen Gottesdienst das 20-Jahr-Jubiläum der *Chagall*-Fenster im Chor gefeiert, wobei *Guggisberg* damals zwanzig Predigten über alle wichtigsten Motive hielt, die samt den dazugehörigen Bildausschnitten in Buchform erschienen sind. Für das *Giacometti*-Fenster dagegen bestand kein offizieller Bedarf an Feierlichkeiten. Einerseits – wie *Walter Baumann* in seinem Beitrag (S. 11 ff., «Seit 1100 Jahren farbige Kirchenfenster?») treffend bemerkt –, weil sich in Zürich leider schon in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts lautstarker Widerstand gegen die Glasfenster von Giacometti im Grossmünster und in der Wasserkirche wegen der drohenden Verdunkelung zu Wort meldete. Andererseits, weil die meisten Touristen das Fraumünster gegenwärtig nur wegen der *Chagall*-Fenster besuchen. Jene Kirchgänger hingegen, die im südlichen Querschiff Platz nehmen, spüren die Faszination, die von den intensiven Farben und der harmonischen Komposition des Paradiesfensters und von der vollendeten Form des grossen gotischen Spitzbogenfensters ausgeht. Guggisbergs Predigten zum Giacometti-Fenster finden sich in dem Buch «Der Sprung in den Brunnen» wieder, das Ende des letzten Jahres bei Arborea Verlag, Zürich und Th. Gut Verlag, Stäfa, herauskam. ✦

Ausgewählt von Michael Wirth.